Wetzlarer Neue Zeitung

Dienstag, 28. Juni 2022

# Pollen fliegen immer länger

## Wetzlarer HNO-Arzt André Thierfelder behandelt mehr Betroffene / Einfluss des Klimawandels messbar

Von Carolin-Christin Czichowski

Wenn die Pollen fliegen, leiden Menschen mit Allergien. Symbolfoto: dpa

**WETZLAR.** Niesen, juckende Augen, Asthma: Die Symptome von Heuschnupfen sind vielfältig, beeinträchtigen oft auch den Alltag und können bis hin zum anaphylaktischen Schock reichen, der unter Umständen lebensbedrohlich sein kann. Gefühlt klagen immer mehr Menschen über Heuschnupfen und eine Pollen-Allergie – und das teilweise das ganze Jahr. Doch stimmt das? Was können Allergiker gegen ihren Heuschnupfen tun? Und welchen Einfluss hat der Klimawandel auf den Pollenflug?

„Insbesondere während der Pollenflugzeit, die bei bestimmten Bäumen, wie zum Beispiel der Hasel, sogar schon im Dezember beginnt, stellen sich in unserer Praxis immer mehr Menschen mit allergietypischen Symptomen vor“, erklärt der Wetzlarer Hals-Nasen-Ohrenarzt und Allergologe André Thierfelder im Gespräch mit dieser Zeitung.

> *Haben beide Eltern die gleiche Allergie, erhöht sich das Risiko noch einmal.*
>
> André Thierfelder, Allergologe

Die Tendenz scheine in den vergangenen Jahren tatsächlich noch einmal zugenommen zu haben. Bei der Ausbildung von Allergien spielen viele Faktoren eine mehr oder weniger große Rolle. Dazu zählt zum einen die genetische Prädisposition. „Das Risiko eines neugeborenen Kindes, eine Allergie zu entwickeln, liegt bei etwa 30 Prozent falls ein Elternteil, bei 50 Prozent, falls beide Elternteile unter Allergien leiden. Haben beide Eltern die gleiche Allergie, erhöht sich das Risiko noch einmal“, so der Allergologe. Andere Faktoren seien die zunehmenden Umweltbelastungen, zum Beispiel durch Feinstaub, aber auch die Ernährungsweise mit stark prozessierten Lebensmitteln oder Fertigprodukten.

Doch was passiert bei Allergien im Körper? Der Experte erklärt: „Bestimmte Stoffe wie etwa Gräserpollen, Baumpollen oder der Kot der Hausstaubmilbe können im Körper zu verstärkten Abwehrreaktionen führen.“ Grundsätzlich sei eine Abwehrreaktion gegenüber eindringenden Stoffen wichtig. Das Immunsystem eines Allergikers reagiere jedoch auch auf Stoffe, die prinzipiell harmlos seien mit einer solchen Abwehrreaktion. „Je nachdem wie sensibel das Immunsystem auf diese Allergene reagiert, wird vermehrt Histamin ausgeschüttet, was dazu führt, dass die sogenannten Mastzellen eine übermäßige Entzündungsreaktion auslösen, was unter anderem zu Juckreiz, vermehrter Schleimsekretion und Wasseransammlungen in Schleimhäuten (Ödemen) führen kann“, so Thierfelder.

Die Behandlungsmöglichkeiten könne man grob in drei Schritte unterteilen: „Ein erster Schritt wäre die Vermeidung, sich dem entsprechenden Allergen auszusetzen. Das funktioniert bei einer Pollenallergie natürlich nicht so gut wie zum Beispiel bei Patienten mit einer Hausstaubmilbenallergie“, so der Allergologe. Bei dieser wäre ein erster Schritt neben regelmäßiger Reinigung, das Benutzen eines sogenannten Encasing für Bettmatratze, Kissen und Decke. „Hierbei handelt es sich um einen Überbezug der Matratze aus einem speziellen Stoff, welcher das Allergen (den Kot der Hausstaubmilbe) nicht hindurch lässt und somit der Patient kaum noch oder zumindest deutlich weniger direkten Kontakt mit dem Allergen hat.“ Pollenallergiker könnten ein Pollenschutzflies für die Fenster verwenden, die Straßenkleidung außerhalb des Schlafzimmers lagern und vor dem Schlafen noch einmal duschen – inklusive Haarewaschen.

„Ein zweiter Schritt wäre die symptomatische Behandlung. Hierbei werden verschiedene Medikamente (unter anderem Kortison, Antihistaminika, Mastzellstabilisatoren) eingesetzt, um die Beschwerden zu reduzieren. Dazu zählen Augentropfen, Nasensprays und Tabletten“, erklärt Thierfelder. Und weiter: „Sehr gute Erfahrungen habe ich mit Akupunkturbehandlungen gemacht. Insbesondere vor dem eigentlichen Pollenflug beziehungsweise bei starken Beschwerden auch während des Pollenfluges kann Akupunktur eine teils deutliche Linderung der Beschwerden machen.“

### Behandlungsmöglichkeit in drei Schritten

Der dritte Schritt ist die sogenannte Hyposensibilisierung, bei der das Immunsystem über einen Zeitraum von mindestens drei Jahren dem entsprechenden Allergen ausgesetzt wird, um die Empfindlichkeit herabzusetzen – der Körper gewöhnt sich sozusagen an das Allergen und übermäßige Reaktionen treten kaum noch oder gar nicht mehr auf. „Dabei werden die entsprechenden allergieauslösenden Substanzen in stark verdünnter und modulierter Form dem Körper nach einem bestimmten Schema zugeführt, sodass sich das Immunsystem sozusagen an die Präsenz dieser Stoffe gewöhnt.“ Man könne eine Hyposensibilisierung in Form von Tabletten, Tropfen als sogenannte sublinguale Immuntherapie durchführen oder in Form von Spritzen als sogenannte subkutane Immuntherapie. „Auf jeden Fall ist eine Hyposensibilisierung dann ratsam, wenn allergische Beschwerden sehr beeinträchtigend sind, der Patient also stark darunter leidet und die Gefahr besteht, dass sich die Beschwerden unbehandelt eher verstärken oder ein sogenannter Etagenwechsel eintritt“, sagt Thierfelder. Gemeint sei damit eine Verstärkung der Beschwerden bis hin zum allergischen Asthma, sozusagen vom Kopf eine Etage tiefer in die Bronchien ausweitend.

Da sich Allergiker an der frischen Luft kaum vor den Allergenen schützen können, empfiehlt Thierfelder, sich bei geplanten Outdoor-Aktivitäten zudem an einem Pollenflugmonitor beziehungsweise einer Pollenvorhersage zu orientieren. Einen solchen Pollenflugmonitor hat das Wetzlarer Unternehmen Hund entwickelt. Auf seiner Website informiert das Unternehmen immer tagesaktuell über den Pollenflug.

Das Gerät, das auf dem Gelände des Firmensitzes in Nauborn steht, hat über die vergangenen Jahre Tag für Tag die Intensität des Pollenflugs gemessen. „Daraus lässt sich schon ableiten, dass der Klimawandel einen Einfluss auf die Pollenflugsaison hat“, erklärt Produktmanager Dr. Jörg Haus. Durch mildere Winter etwa könnten mittlerweile bereits im November Haselpollen nachgewiesen werden. „Eigentlich blüht die Hasel hierzulande erst im Februar“, so der Experte.

### Monitor misst in Nauborn die Intensität des Pollenflugs

Nicht nur die temporäre Ausweitung der Allergie-Saison macht den Allergikern zu schaffen. Durch den Klimawandel bedingt siedeln sich immer mehr weitere Pflanzen in Deutschland an, die allergenes Potenzial haben. „Zum Beispiel die Ambrosia“, sagt Haus. Das Traubenkraut aus der Familie der Korbblütler stammt ursprünglich aus Nordamerika und ist ein Spätblüher.

Aber auch aus Südeuropa wurden Pflanzenarten, die ursprünglich nicht in Deutschland angesiedelt sind, eingeschleppt. „Viele Menschen haben zum Beispiel Olivenbäume im Garten oder auf dem Balkon“, so Haus. „Und wenige wissen, dass Olivenbäume hoch-allergen sind.“

Die Wiedergabe dieses Artikels erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung der VRM Wetzlar GmbH